

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorkäbte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 129.

Sonnabend den 6. Juni 1891.

IX. Jahrg.

Der Ueberfall des Orient-Expresszuges

mit der Stangen'schen Reisegeellschaft giebt allerdings einen Beweis für die in der Türkei herrschende Unsicherheit. Wenn man aber daraus ein Argument für die angebliche Unhaltbarkeit der gegenwärtigen staatsrechtlichen Gestaltung auf der Balkanhalbinsel herleiten will, so ist das entschieden zu weit gegangen. Derartige Vorgänge ereignen sich auch anderwärts, so insbesondere auch in Italien, dessen Lebenskraft wohl niemand bezweifelt. Die Räuber sollen übrigens nicht Türken und Muhamebaner, sondern Griechen und Christen sein, wie man denn auch im allgemeinen sagen kann, daß grade das griechische Element viel gethan hat, um die Türkei zu diskreditiren. Die türkische Regierung hat in dem vorliegenden Falle alles gethan, was von der Regierung eines zivilisirten Landes erwartet werden kann. Sie hat durch ihren Vertreter in Berlin sofort telegraphisch ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen lassen; sie hat das Lösegeld zur Befreiung der von den Räubern als Geiseln zurückgehaltenen deutschen Reichsangehörigen zur Verfügung gestellt und sie hat Maßnahmen getroffen, daß sofort nach Freilassung der Herren die Räuber verfolgt und eventuell entsprechend bestraft werden. Ursprünglich scheint die Pforte beabsichtigt zu haben, sofort in die Verfolgung der Räuber einzutreten, um ihnen die Gefangenen zu entreißen; sie hat aber alsbald das Lösegeld bereitstellen lassen, als deutscherseits geltend gemacht wurde, daß damit die Gefangenen nur gefährdet werden und der Raube anheimfallen würden, ganz abgesehen davon, daß die Pforte ja nicht einen Erfolg der Expedition gegen die Räuber garantiren kann. Das bereitwillige Entgegenkommen, welches die deutschen Reklamationen bei der Pforte gefunden haben, ist eine Frucht der guten Beziehungen, die zwischen Deutschland und der Türkei bestehen. Auch in Frankreich sind häufig genug zu Zeiten, da die chauvinistische Strömung besonders hoch ging, Deutsche zu Schaden gekommen. Man kann nicht behaupten, daß die französische Regierung immer einen gleichen Eifer entfaltet hätte, Remede zu schaffen, als im vorliegenden Falle die türkische. Durch diese Sachlage werden diejenigen ins Unrecht veretzt, welche die Türkei als außerhalb der europäischen Civilisation stehend betrachten möchten und ihre Expansionsbereitschaft in Europa in Frage stellen. Vielleicht läge auch ein Vergleich der Haltung der Pforte zu der der amerikanischen Regierung angeht die Uebermelzelung italienischer Staatsangehöriger in New-Orleans nahe.

Politische Tageschau.

Der Kaiser überall. Kurz nach einander hat der Kaiser den Westen, den Osten und den Norden der Monarchie besucht. Ueberall verfolgt sein scharfes Auge die bestehenden Einrichtungen, die Wirkungen der bereits eingetretenen Reformen und die Mängel und Lücken, die noch übrig geblieben. Durch seine häufigen Reisen im Inlande rückt der Monarch seinem Volke näher und tritt mit demselben in innigere Beziehungen, als dies sonst der Fall sein würde.

Der preussische Landtag wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte dieses Monats verlegt. Das Abgeordnetenhaus hat Stellung zu den Beschlüssen des Herrenhauses zur Land-

Die Waise.

Erzählung von Anna Züterbock.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Jenni flog geräuschlos durch den Garten. Athemlos trat sie zu Wilhelm und reichte ihm glücklich eine Papierrolle.

„Deine Großmuth nehme ich nicht an,“ sagte er kalt, aber entschieden. „Ich bedauere, daß Du Dir den Weg gemacht hast.“ — Auf seine Uhr blickend, fuhr er fort: „Doch meine Zeit ist kostbar.“

Ueber Eugeniens helle Stirn flog ein finsterner Schatten und schnell erwiderte sie: „Du wolltest wirklich um des elenden Geldes willen uns alle unglücklich machen? Gedenkst Du nicht der Eltern, der Mutter, die jetzt schon dahinschwindet in der Unruhe um Dich? Soll dieser Schlag nicht nur Dir, sondern uns allen das Beste rauben? Nein,“ klang es sanfter, „Wilhelm ist verständig.“

„Aber, Jenni, sage, daß es nicht Dein Geld sei, das Du mir bringst. Wie dürfte, wie könnte ich Dich Deines Vermögens berauben? — Das vermagst Du nicht von mir zu verlangen!“

„Ach, mein Geld!“ entgegnete sie schnell. „Der Vater hat es für mich erspart, und Du kennst dessen Gefinnungen, wie er es nur als Mittel zum nothwendigen und zur Verwendung für edle Zwecke betrachtet.“

Nach widerstrebend, duldete Wilhelm, daß sie ihm die Werthpapiere in die Brusttasche schob.

„So, Bruder, nun Gott befohlen! Niemand erfährt durch mich von Deinem Hiersein.“ Dann ergriff sie seine Hand.

Wie im raschen Entschluß richtete sich Wilhelm empor. Das Auge erschienen seine Bewegungen, die Züge belebten sich, tief: „Es sei denn, Dein Opfer soll nicht vergeblich gewesen sein. Die Schuld zahle ich Dir später — bald zurück und werde Sorge tragen, daß es der Vater thut, falls ich sterbe.“

Gemeindeordnung genommen und den Kompromißanträgen zugestimmt. Unter Dach und Fach ist die Land-Gemeindeordnung noch nicht; es wird indeß angenommen, daß sich im Herrenhause eine Mehrheit für die neuesten Beschlüsse des anderen Hauses erklären wird. Ferner hat das Abgeordnetenhaus das Sperrgesetz und das sogenannte Sekundärbahngesetz in 3. Berathung angenommen. Bei der Berathung des letzteren erschien Herr v. Maybach das legtmal in seiner Eigenschaft als Minister der öffentlichen Arbeiten vor dem Abgeordnetenhaus, wobei nahezu von allen Seiten — nur die Deutschfreisinnigen schlossen sich aus — seine großen Verdienste um die Entwicklung des preussischen Staatsbahnwesens warme Anerkennung fanden.

Die Erklärung, welche der Reichskanzler von Caprivi bezüglich der Kornzollfrage im Abgeordnetenhaus abgegeben hat, hat, das wird allgemein anerkannt, die Wirkung gehabt, die bis dahin hervorgetretene Unsicherheit mit einem Schlage zu beseitigen. Daß die Vertreter des Freihandels-Prinzips mit der Erklärung nicht einverstanden sind, erklärt sich von selbst, sie drohen dem „kurzsichtigen“ Reichskanzler mit einer Agitation, die so mächtig sein soll, daß sich die Regierung binnen 4 Wochen gezwungen sehen würde, die Kornzölle abzuschaffen. Die Leuten übersehen dabei, daß es zu einer wirksamen Agitation noch eines anderen Faktors bedarf, als vor keinem Mittel zurückschreckender Agitatoren, nämlich eines Publikums, das sich von denselben mit fortreißen läßt. Vorläufig sind es nur die Sozialdemokraten, die eine agitatorische Aktion gegen die landwirthschaftlichen Zölle inscenirt haben. Darüber darf man beruhigt sein, daß die Regierung gegenüber dem Ansturm, mit dem man ihr droht, fest bleiben wird.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Erklärungen des Staatssekretärs von Voetticher über eine vielleicht möglich werdende Herabsetzung der Getreidezölle hatten die Russen hochmüthig gemacht, besonders auch gegenüber Verhandlungen behufs eines etwaigen deutsch-russischen Handelsvertrages. Die Erklärungen des Reichskanzlers v. Caprivi bereiten ihnen deshalb jetzt furchtbare Enttäuschungen. Die russischen Händler hielten ihr Getreide zurück in der Hoffnung, die Preise steigen zu können, sobald Deutschland seine Getreidezölle ermäßige.

Zur Kennzeichnung der Börsen-Getreidejobberei mag die Thatsache dienen, daß nach den übereinstimmenden Angaben Wiener Blätter sich gegenwärtig in Oesterreich-Ungarn ein Ueberschuß an Getreide in Höhe von 15 Millionen Hektolitern befindet, welche für die Ausfuhr verfügbar sind. Diese wichtige Thatsache wird von den Berliner radikalen Blättern in ihren eifrigen Angriffen gegen Herrn von Caprivi verschwiegen und für Deutschland — im Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen! — eine Art von Hungersnoth in Aussicht gestellt. Nach den Berechnungen eines Berliner radikalen Börsenblattes aber werden in Berlin demnächst allwöchentlich 150 Personen = 1 auf 10 000 den Hungertod zu erleiden haben!

Die Opfer der Arbeitgeber für ihre Arbeiter werden recht anschaulich nachgewiesen in einer Uebersicht über die Belastung des Baugewerbes durch die Arbeiterversicherung im laufenden Jahre. Auf Grund dieser verhältniß-

mäßig sehr niedrig gehaltenen Schätzung ergibt sich, daß die Arbeitgeber des Baugewerbes im Jahre 1891 für die Krankenversicherung 2 600 000 Mk., für die Unfallversicherung 8 400 000 Mk. und für die Invaliditäts- und Altersversicherung 2 200 000 Mk., mithin für die gesammte Arbeiterversicherung nicht weniger als 16,2 Millionen Mark aufzubringen haben. Bei dieser Schätzung ist augenscheinlich so vorsichtig verfahren, daß man jene Summe von 16,2 Millionen eigentlich noch erheblich vermehren müßte, um die voraussichtlich eintretende Höhe derselben wirklich zu treffen. Auch ist nicht zu vergessen, daß zu dieser Summe noch der Antheil hinzukommt, mit welchem die Arbeitgeber an dem Reichszuschuß für die Invaliditäts- und Altersversicherung theilnehmen. Die obige Summe, welche also nur die unmittelbare Belastung darstellt, zeigt jedenfalls schon zur Genüge, wie bedeutend ein einzelner Gewerbebezug an der staatlichen Arbeiterversicherung zu tragen hat.

Eine auffällige Notiz bringt die Berliner „Post“. Sie sagt: „Das in der Politischen Tagesübersicht der Nr. 148 unserer Zeitung begründete Bedürfnis einer baldigen Vermehrung der Friedensstämme unserer Fußartillerie ist von unserer Heeresverwaltung schon früher anerkannt worden. Es ergibt sich dies daraus, daß die im vorigen Sommer eingebrachte Militärvorlage ursprünglich die Aufstellung von zwei neuen Regimentsstäben und drei neuen Bataillonen jener Waffe in sich schloß. Es sollte danach ein Regiment Nr. 15 mit Stab und 1 Bataillon in Danzig, 1 Bataillon in Graudenz gebildet und das bestehende Bataillon Nr. 9 durch Zuzugung eines zweiten Bataillons zum Regiment ergänzt werden. Weshalb die Forderung dieser Formationen nicht wirklich beim Reichstag eingebracht worden ist, darüber hat nichts weiter verlautet. Es würde damit dem dringenden Bedürfnis auch nur ungenügend entsprochen worden sein. Bei aller Dringlichkeit indeß würden unter den gegenwärtigen Verhältnissen Forderungen von Neuformationen jebweder Art wohl nur dann auf Entgegenkommen bei der Mehrheit des Reichstages zu rechnen haben, wenn weitere Zugeständnisse hinsichtlich der Dauer der aktiven Dienstzeit damit verbunden wären.“ Soll der Schlußsatz auf eine Absicht der Regierung hindeuten, die aktive Dienstzeit herabzusetzen?

Major v. Wissmann hat über die Ergebnisse seiner Thätigkeit in Ostafrika einen Bericht erstattet, in dem es u. a. heißt: Die ostafrikanische Küste ist zurückerobert und ihr Besitz derartig gesichert durch Anlage von Befestigungswerken und Kommunikationen, daß dieselbe mit einem im Verhältniß zur Größe des Landes äußerst geringen Truppenkontingent gegen alle Eventualitäten behauptet werden kann. Die großen Karawanenstrassen sind auf weite Strecken gesichert und unser Machteinfluß bis an die äußersten Grenzen unseres Gebietes ausgedehnt, dem deutschen Namen bis dorthin Achtung und Respekt verschafft worden. Im Norden ist das Hinterland von Tanga und Pangani bis zum Kilima-Nscharo hinauf als endgiltig gesichert anzusehen. Die große Straße von Bagamoyo und Saadani aus ist bis Mpwapwa gesichert und eine weitere Sicherung in Unyamwevi von Emin Pascha und Stokes eingeleitet. Nur in Ugogo, wo Handelskarawanen noch des öfteren gefährdet werden, bleibt eine Lücke auszufüllen. Auch im Süden

„An wen?“ fragte Werber weiter.

„Ich leistete das freiwillige Versprechen, gegen niemand davon zu reden,“ lautete die bescheidene Antwort.

„Dennoch wirst Du es sagen,“ entgegnete Werber entschieden, „denn Unmündige dürfen nicht über dergleichen Objekte verfügen. Die Sache muß sofort rückgängig gemacht werden.“

Auf Eugeniens Stirn trat der Angstschweiß. Sie sah Wilhelm verrathen, vom Vater verstoßen — durch sie. Die Aufregung raubte ihr jede Ueberlegung.

Sie sah nicht, wie die Wölken des Unwillens sich immer drohender auf der breiten Stirn des Pflegevaters zusammenzogen, nicht das ruhige Auge des strengen Mannes im Zorn auflodern, nicht das Beben seiner weißen Hand.

„D nein, das darf nicht geschehen!“ rief sie hastig, „ich gab es von dem meinen. Deine Ersparnisse, Vater, rührte ich nicht an.“

Ihre Stimme stockte, denn zerschmetternd traf sie das große Auge und brachte ihr das Bewußtsein dessen, was sie angerichtet. In ganz verändertem Tone rief sie, die Hände bittend ausstreckend: „Vater, lieber Vater!“

„Gebrauche dieses Wort nicht eher wieder, bis ich Dir Kindesrechte gestatte. Jetzt verlange ich Gehorsam,“ klang die barsche Antwort.

Eugenie schwankte der Boden unter den Füßen, das Auge verdunkelte sich. „Mein Vater!“ sie wollte sich an ihn stützen. Doch Werber mißverstand diese Bewegung und schob das Mündel mit solchem Nachdruck vor sich, daß es zur Thür hinaustaumelte. —

Zwei Wochen waren vergangen. Sie hatten Eugeniens Wangen gebleicht, die strahlenden Augen in bläuliche Ringe gelegt.

Der Bürgermeister, verschlossener denn je, gönnte noch kaum seiner Frau einen freundlichen Blick, auf deren sanften Zügen wieder der Gram lagerte, wie vor Monaten; dabei waltete sie doch still und freundlich im Hause.

— Mit einem Anflug von Humor aus der Kinderstube drückte er Jenni an sich und rief neckend: „Leb' wohl, Koufingchen!“

Noch lange schaute das junge Mädchen mit gefalteten Händen dem Davoneilenden nach.

Die Wintermonate waren vorüber und die Märzsonne sandte schon warme Strahlen auf das fruchtbare Erdreich. Eugenie und Marie saßen bei weit geöffneten Fenstern in ihrem Zimmer; während die Fingerchen frische Blumen auf weiße duftige Aehren stellten, scherzte und tändelte es von den roten Lippen in ausgelassener Heiterkeit. Sie hatten auch Ursache, recht von Herzen froh zu sein; denn heute hatte ein Freund des Vaters aus Bonn über Wilhelm die besten Nachrichten mitgetheilt, während er selbst noch immer in konsequentem Schweigen über seine Person verharrte. Nur nach den eingelaufenen Wechsellern sandte er wenige Zeilen. Und außerdem war heute Abend ein Ball, der schon jetzt die kleinen Füße der jungen Damen bewegte.

„Jenni!“ tönte die markige Stimme des Bürgermeisters durch den Korridor. Die beiden Mädchen sahen erschrocken auf und sahen sich fragend an.

„Jenni!“ erscholl es noch einmal.

„Ich komme gleich wieder, Miezchen,“ sprach die Gerufene und hüpfte nach dem Arbeitszimmer Werbers.

Von jähem Schreck gebannt, blieb sie im Eingang stehen, denn sie erblickte ihre Kassetten auf dem Tisch, Werthpapiere lagen daneben. Der Vater, sichtlich erregt, hielt das ihr wohlbekanntes Verzeichniß in der Hand und fragte in kaltem Tone: „Wo ist das Geld?“

Eugenie senkte den Blick.

„Wo ist das Geld?“ wiederholte er noch einmal drohend die Frage.

Allen Muth zusammennehmend, schlug sie das dunkle Auge furchtlos auf und sagte mit fester Stimme: „Ich habe es verschont.“

unserer Besetzung ist, seitdem Matjehemba sich unterworfen hat, das nächste Hinterland beruhigt. — Ebenso bedeutend erscheinen nach dem Berichte die Erfolge der friedlichen Arbeit. Herr v. Wissmann schließt diesen Theil seiner Darlegung, wie folgt: Die allgemeine Wiederaufnahme des Feldbaues seit dem Wiedereintritt friedlicher Verhältnisse, das Wiederaufblühen des Karawanenhandels nach erfolgter Sicherung der Straßen und jede nur mögliche Maßnahme zur Förderung des Handels müssen eine allmähliche Abnahme der unserer neuen Kolonie gebrachten Opfer bringen, müssen, wenn wir nachhaltig weiter arbeiten an dem Schaffen neuer, werthvoller Exportprodukte durch Plantagenbau, auch mit der Zeit für unsere Opfer Zinsen tragen. Jeder Europäer, der während des Aufstandes unsere Kasse gesehen hat und sie jetzt nach nur zweijähriger Arbeit wieder sieht, muß die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Schlässe nicht optimistisch sind, sondern das Resultat sachlicher Beobachtung.

Der „Voss. Bzg.“ wird von London gemeldet: Nach einem mit dem Postdampfer via Liverpool eingegangenen Bericht aus Kamerun, datirt vom 18. April, war der Gouverneur von Kamerun mit den Ueberbleibseln seines Expeditionskorps, welches vor einiger Zeit ins Innere abgegangen war, um verschiedene aufständische Eingeborenen-Stämme zu züchtigen, nach einer sehr unglücklichen Reise dahin zurückgekehrt. Von der 2500 Mann starken Expedition sind nur etwa 100 Mann, zumeist Neger, zurückgekehrt. Die übrigen wurden entweder in den Kämpfen mit den Eingeborenen getödtet oder vom Fieber hinweggerafft. Der Gouverneur selber wurde verwundet und litt ebenfalls stark am Fieber. Ein deutsches Kriegsschiff ging nach dem Süden ab, um neue Truppen zu holen, da die Entsendung einer neuen Expedition beabsichtigt ist.

Die „Samb. Nachr.“ polemisieren in drei Artikeln gegen Oesterreich, resp. die „Freie Presse“; besonders bemerkenswerth ist, was die „Nachrichten“ anlässlich der Prager Vorgänge gegen das deutsch-österreichische Bündniß sagen. Sie meinen, daß die nationalen Gegensätze in Oesterreich sich auch auf das Heer erstrecken und speziell im Offizierkorps Ausdruck finden. Das sei beunruhigend, besonders wenn man außerdem bedenke, daß uns das Bündniß gegen Frankreich überhaupt nicht decke, sondern die Hilfe Oesterreichs erst eintrete, wenn Frankreich und Rußland gleichzeitig uns angreifen würden.

Die österreichische Valutaregulierung wird voraussichtlich noch lange auf sich warten lassen. Der österreichische Finanzminister ist zwar im Prinzip für die Einführung der Goldwährung, welche seitens Ungarns eifrig angestrebt wird, aber die darüber im Budgetausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses gepflogene Verhandlung läßt erkennen, daß man noch weit entfernt von einer endgiltigen Entscheidung ist.

Die Franzosen erleben an der Moskauer Ausstellung, welche bestimmt war, das Band zwischen Rußland und Frankreich zu befestigen, wenig Freude. In Rußland, namentlich in offiziellen russischen Kreisen, bringt man der Ausstellung bei weitem nicht entgegen, was man an der Seine vorausgesetzt hat. Nun kommen wahrscheinlich noch finanzielle Kalamitäten hinzu. Der Hauptorganisationsfaktor der Ausstellung, der Pariser Bankier Jouannot, ist unter Hinterlassung eines Deficits von mehreren Millionen durchgegangen.

Das englisch-portugiesische Abkommen über die Grenzregulierung in Ostafrika liegt jetzt den portugiesischen Kammern zur Berathung vor. An Opposition wird es nach dem, was vorausgegangen, nicht fehlen, hoffentlich erhält aber die portugiesische Regierung die nachgesuchte Genehmigung zur Unterzeichnung des Vertrages, damit die Streitfrage endlich von der Tagesordnung verschwindet.

Das Vorgehen der russischen Regierung gegen die Juden ist insbesondere auch in England scharf verurtheilt worden. Jetzt aber, wo die Eventualität heranrückt, daß ein Theil des Stromes der jüdischen Auswanderer aus Rußland nach England dirigirt werden wird, macht sich plötzlich eine entgegengesetzte Strömung geltend. Im Unterhause ist ein Antrag eingegangen, welcher die Fernhaltung der russisch-jüdischen Einwanderer etwa durch dieselben Mittel fordert, welche die Vereinigten Staaten von Amerika gegen die chinesische Einwanderung in Anwendung bringen. Ein großer Theil der Presse befürwortet diesen Antrag, indem sie dagegen

Marie huchte von einem zum andern, sich bemühend, jedem ein freundliches Lächeln abzugewinnen. Gegen Jenni verdoppelte sie ihre Liebenswürdigkeit, und dennoch bat der stumme Blick: „Gieb uns den Frieden zurück.“

Eugenie, die sich der Familie möglichst fern hielt, fühlte, daß ein ferneres Bleiben hier unmöglich sei. Tag und Nacht beschäftigte sie sich mit dem „Wohin“. Sie wollte sich ihr Brot selbst verdienen, womöglich als Gesellschaftsdame in ein gebildetes Haus eintreten.

In diesen Gedanken athmete sie erleichtert auf, denn ihr Austritt befreite die übrigen von einer Bürde. Einmal mußte es ja doch an den Tag kommen, daß sie als ein gutes Kind und als richtige Schwester gehandelt hatte.

Seit Wochen zum erstenmal redete sie der Vormund an, fest und kalt klangen seine Worte: „Jenni, mache Dich bereit, morgen früh mit dem Kourierzuge wirst Du zu Deiner Tante Schmid reisen, aus deren Hause Du Dich nicht ohne meine Erlaubniß entfernen darfst.“

Diese Worte setzten Eugenie in Schrecken. Alles Blut drängte nach dem Herzen zurück, eine härtere Strafe hätte der Dnkel nicht über sie verhängen können.

Zu ihrer Tante wurde sie verwiesen, aus deren Bereich sie der Dunkel als hilfloses Kind gezogen und sie an seine eigene Brust gelegt hatte. Bis zur Stunde war sie unter diesem Schutz geblieben. Er selbst, der ihr Vater seit dem Tode der Eltern gewesen, hatte der Tante Schmid persönliche wie schriftliche Einladungen zum längeren Besuch der Nichte stets hinauszuschieben gewußt. Und heute gab er ihr dieses Haus zum Exil. Unverföhnt sollte sie scheiden. Hier galt kein Widerspruch, nur ein Sichfügen.

Keines Wortes mächtig, streckte Eugenie dem Vater noch einmal die Hände mit flehender Geberde entgegen. Doch nur tiefer gruben sich dessen Stirnfalten.

Regungslos blieben seine Hände.

Die Scheidestunde schlug. Eng umschlungen saßen Jenni

protestirt, daß halb wilde russische Juden nach England kommen und die Engländer aus ihrem eignen Lande verdrängen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

95. Plenarsitzung vom 4. Juni.
In der Generaldebatte zur 3. Lesung der Sperrgesetznovelle erklärte Abg. Richter (deutschfrei.), daß er in der Vorlage einen Rückzug der Regierung nicht erblicke, denn diese endliche Regelung der durch die Sperrmaßregeln geschaffenen Verhältnisse sei bereits von dem Kultusminister Fall vorgezogen worden.

Die Vorlage wird ohne weitere Debatte in 3. Lesung genehmigt. Debattelos wird in 3. Lesung genehmigt die Vorlage betr. das Verbot des Zwischenhandels mit Boiterielosen.

Es folgt die 2. Lesung der Vorlage betreffend die außerordentliche Armenlast.

Zu dem neu formulirten § 21 des Ausführungsgesetzes zum Unterstüßungswohnungs-Gesetz konstatiert

Abg. Im Walle (Centrum), daß die Vorlage trotz der von der Kommission beschlossenen formellen Aenderungen eine Aenderung seines materiellen Inhalts nicht erfahren habe.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) weist dem gegenüber darauf hin, daß allerdings die Regierungsvorlage schon im Herrenhause in einigen Punkten prinzipiell geändert sei.

Abg. Im Walle (Centrum) bestätigt dies und will seine Aeußerung nur auf die Herrenhausvorlage bezogen wissen.

§ 31 wird genehmigt.

§ 31a behandelt die Erstattungspflicht der Ortsarmenverbände für die von den Landarmenverbänden aufgewendeten Kosten. Zu diesem § beantragt

Abg. Wessel (deutschfrei) einen Zusatz, welcher neben den präzis bestimmenden Vorschriften der Vorlage über die Erstattungspflicht auch die freie Vereinbarung der Landarmenverbände mit den erstattungs-pflichtigen Ortsarmenverbänden zuläßt.

Minister Herrfurth hält diesen Antrag für überflüssig, da er nur etwas selbstverständliches enthalte, hat aber gegen die Annahme des Antrags nichts einzuwenden, wenn auf denselben im Hause besonderer Werth gelegt wird.

Der Antrag wird angenommen und mit demselben § 31a.

§ 31d enthält die Bestimmung, daß Kreis-, Orts- und Kommunalarmenverbände die Verpflegung ihrer Idioten in eigenen Anstalten übernehmen können.

Abg. Würmeling (Centrum) beantragt das Wort „eigenen“ zu streichen.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) bekämpft diesen Antrag, der eine vollständige Durchsicherung des von der Vorlage geschaffenen Verpflegungssystems zur Folge haben würde, wenn es zulässig sein soll, daß größere Verbände sich von der Benutzung der durch die Vorlage geschaffenen Provinzialanstalten freimachen können, ohne eigene Anstalten eingerichtet zu haben.

Minister Herrfurth empfiehlt ebenfalls Ablehnung des Antrags Würmeling. Es könnte sonst einzelnen Kommunalverbänden einfallen, gerade zu der Zeit die Errichtung eigener Anstalten und mit der Unterbringung der Kranken der Privatanstalten zu beginnen, wo die Provinzialanstalt stark mit Verpflichtungen belastet ist. Dieser Möglichkeit muß aber gewahrt werden, weil sonst Anstalten, wie sie z. B. in Westfalen bestehen, schwer geschädigt werden würden.

Abg. Dr. Langerhans (deutschfrei) bekämpft den Antrag Würmeling, der alle Vortheile, die das Gesetz gewähren soll, wieder beseitigen würde.

Nach längerer Debatte wird der Antrag Würmeling angenommen und mit ihm § 31d.

Der Rest der Vorlage bleibt nach den Kommissionsbeschlüssen unverändert.

Es folgt 2. Berathung der Novelle zum rheinischen Landgemeindefiskus-Benutzungs-Gesetz. — Die Kommission beantragt unveränderte Genehmigung und beschließt das Haus nach kurzer Debatte diesem Antrag gemäß.

Die Tagesordnung ist erschöpft. — Nächste Sitzung: Freitag. Tagesordnung: Rentenüters-Gesetz.

Schluß 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni 1891.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind von ihrer Reise nach Kiel heute früh 7 Uhr in Berlin eingetroffen. Während die Kaiserin sofort die Fahrt nach Potsdam fortsetzte, begab sich der Kaiser nach dem Tempelhofer Felde, um das 1. und 2. Garde-Dragonerregiment zu besichtigen. Nach stattgehabter Revue entsprach der Kaiser einer Einladung des Offizierkorps des 1. Garde-Dragonerregiments zur Tafel nach dessen Kasino. Am Sonnabend gedenkt der Kaiser ebenfalls auf dem Tempelhofer Felde eine größere Truppenbesichtigung abzuhalten.

Heute (Donnerstag) Mittag fand die feierliche Eröffnung der 5. Wanderausstellung der unter Protektorat Sr. Majestät des Kaisers stehenden „deutschen landwirthschaftlichen Gesell-

und Marie auf dem gepackten Reisekoffer, ihren Gedanken nachhängend. Dunkel war es in dem behaglichen Raum, dunkel lag das Leben vor beider Blicken.

Leise öffnete sich die Thür.

„Ich muß von Dir allein Abschied nehmen, mein Kind,“ sagte Frau Werder ergriffen.

Eugenie floh ihr entgegen und lehnte das müde Haupt an die treue Mutterbrust.

„Was ich vom Vater erreichen konnte, mein Kind, ist nur der Briefwechsel. Schreibe mir oft, schreibe mir alles, was Dein Herz bewegt.“

Das junge Mädchen schluchzte laut: „Also auch das sollte mir verweigert werden? — Ausgestoßen, verwaist jetzt zum zweitenmale!“

„Ja, meine Tochter, sehr tief hast Du den Vater verletzt. Doch sieh in dieser Strenge noch sein väterliches Walten, ja heut Mittag noch, als er Dir die Abreise anbefohlen, wartete er auf ein Bekenntniß. Ich soll in Dich dringen, aber daß unter Euch Töchtern, die Ihr wie Augapfel von uns behütet werdet, solche Heimlichkeiten existiren können, und daß Du, meine Jenni, einen unglücklichen Zufall so anzubenten wüßtest, thut dem Herzen unendlich weh. Wir wissen, daß der, der von Dir ein solches Geschehnis annahm, nichts mehr davon übrig gelassen haben wird, sonst würde der Vater Dich trotz Deiner Hartnäckigkeit veranlassen, zu reben; er würde es auch gethan haben, hättest Du ihm nicht in Deinem vermeintlichen Recht seine treue Fürsorge wie Sablucht vor die Füße geschleudert. — Jetzt frage ich Dich, meine Jenni, sage aufrichtig, als Du das Geld fortgabst, konntest Du dabei ruhig Deiner verklärten Eltern gedenken?“

Eugenie hob sich stolz empor, das thränenfeuchte Auge begegnete ruhig der Mutter forschendem Blick: „Ja, ich gab es ja, als ich bei Klärchen war, und“, fuhr sie begeistert fort, „soviel Herzweh ich auch bereitete, so habe ich trotzdem mehr damit gestiftet. Mutter, Du darfst Deine Jenni wie früher lieb haben!“

schaft“ durch den Präsidenten der letzteren, Erbgroßherzog von Oldenburg, statt. Der Eröffnung wohnten die Mitglieder des Senats, zahlreiche Vertreter der Bürgerchaft, hohe Militärs, Deputationen, Korporationen u. s. w. bei. Der Erbgroßherzog hielt eine Ansprache und eröffnete die Ausstellung mit einem enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser.

Wie der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet, empfing der König den Sanitätsrath Marc-Wildungen, welcher konstatierte, daß ein Grund zur Besorgniß nicht vorliege und binnen kurzem die Beseitigung der jüngsten Störung zu erwarten sei.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, über die Wahl des Abgeordneten von Selle (4. Bezirk Marienwerder, freikonservativ) Erhebungen über die angeblich vorgekommenen Unregelmäßigkeiten, eventuell durch eidliche Vernehmung von Beteiligten, beim Plenum zu beantragen.

Die studentischen Korporationen in Bonn lehnten den von dem studentischen Ausschuss in Leipzig an die deutsche Studentenschaft gestellten Antrag, der vom Prinzen Heinrich von Reuß-Köstritz unterzeichnet ist, Beiträge für einen silbernen Ehrenkumpan für Fürst Bismarck ihnen zu übermitteln, ab. Nur die Vertreter des S.-C. (Corps) waren dafür.

Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug vom Januar bis April d. J. 41 692 Personen. Davon kamen aus der Provinz Posen 10 755, Westpreußen 6917, Pommern 5133, aus Bayern rechts des Rheins 2517, aus der Provinz Hannover 2062, Brandenburg mit Berlin 1533, aus Schleswig-Holstein 1528, dem Königreich Württemberg 1453, aus der Provinz Rheinland 1164, dem Großherzogthum Baden 992, dem Königreich Sachsen 875, aus der Provinz Hessen-Nassau 744, Schlesien 607, der Rheinpfalz 581, Westfalen 578, Provinz Sachsen 564, Ostpreußen 548 und aus dem Großherzogthum Hessen 536. Der Rest von 2605 vertheilt sich auf die übrigen Gebiete des Reichs.

Ausland.

Rom, 4. Juni. Auf eine Anfrage Paris' in der Deputirtenkammer, ob die Regierung gegen die Juden-Verfolgungen in den verschiedenen Theilen Europas Schritte thun wolle, erklärte der Ministerpräsident Rudini, die Regierung könne sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten nicht einmischen.

Paris, 3. Juni. Die Kammer der Deputirten nahm mit 406 gegen 3 Stimmen einen Antrag an, durch welchen der zwölfstündige Arbeitstag für die Beamten und Arbeiter solcher Transport-Unternehmungen festgesetzt wird, die vom Staate, den Departements oder Gemeinden genehmigt sind.

Lissabon, 4. Juni. Die parlamentarischen Kommissionen für auswärtige, finanzielle und koloniale Angelegenheiten sprachen sich für sofortige Annahme des englisch-portugiesischen Vertrages aus den von der Regierung beschlossenen Grundlagen aus.

Konstantinopel, 4. Juni. Zuverlässige Nachrichten vom 4. Uhr nachmittags berichten, Kaufmann Jerael habe sich mit dem Lösegelbe Dienstag Abend nach Kirklisseh begeben, begleitet von dem Dragoman der deutschen Botschaft, dem Dragoman des österreichischen Konsulats und 28 Mann Schutzwache. Die Verhandlungen wurden alsbald begonnen. Die Räuber waren misstrauisch und verlangten die Zurückziehung der Schutzwache, bevor sie die Befangenen freilassen sollten. Die Freilassung wird morgen erwartet.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 3. Juni. (Etrunken). Schon wieder hat die Drenweg ein Opfer gefordert. Am vergangenen Sonnabend fiel ein 5jähriger Knabe beim Baden im Wasser um und wurde sofort in den unweit freisiedenden Wassertrubel gerissen. Ein beherzter russischer Soldat sprang in den Fluß und zog mit eigener Lebensgefahr den Knaben heraus. Das Kind lebte noch, starb aber am Dienstag. Dieser Fall ist um so mehr zu bedauern, als der Knabe das einzige Kind seiner Eltern war.

Culm, 4. Juni. (Schützenprämien). Auf der Festscheibe „Culm“ errangen die drei Ehrengaben der Stadt Culm die Herren Trischel-Znowrajaw (1 Potal), Hermann-Danzig (1 Potal) und Eißler-Culm (1 Guit mit 6 silbernen Schüsseln), auf derselben Scheibe die zwei Ehrengaben des Culmer Schützenvereins die Herren Grund-Danzig (1 Potal in Kupferbronze), Klein-Danzig (1 Tafelaufschlag). Die von Herrn Brauererbesitzer Geiger gewidmeten zwei Ehrenpreise im Werthe von 150 Mk.

Frau Werder schob eine Ahnung durch den Kopf: Bei Klärchen? Sollte Wilhelm theilhaftig sein? Doch am 24. nachmittags war das Geld noch im Kasten gewesen und am 25. mittags hatten sie eine Karte vom Sohne aus Bonn erhalten. Seine Anwesenheit war hier im Orte nicht gut möglich. Ein Seufzer hob sich aus der wunden Mutterbrust. Wilde fuhr sie fort: „Steh' ich auch vor einem Rättsel, so weiß ich immerhin, daß meine Tochter nur edle Motive zu dieser thörichten Handlungsweise veranlassen.“

Eugenie fühlte die ganze Wucht ihres Vergehens. „Mutter, ich will noch einmal zum Vater, will ihn bitten, bis er mit auch vergiebt.“

„Willst Du ihm alles bekennen,“ erwiderte die Tante, „so eile.“ Eugenie senkte das Haupt.

„Im anderen Falle gehe lieber zur Ruhe, mein Kind.“

Der Wartesaal des Bahnhofes war nur spärlich erbeselt, als Eugenie, tief verschleiert, an des Bürgermeisters Arm hereintrat.

Aus dem Halbbunfel hob sich die straffe Gestalt des Großvaters, der auf die erstaunte Frage des Schwiegerjohnes, was ihn so früh hierher führe, erwiderte: „Ich wollte das liebe Kind hier“, er deutete auf Eugenie, „noch einmal sehen.“ Bei diesen Worten erhob er des jungen Mädchens Kinn und sah sie einen Augenblick mit seinen treuherzigen Augen forschend an und sagte zuversichtlich: „Wir sehen uns bald wieder, mein Kind, halte Dich brav.“

Eugenie fühlte, daß der Großvater den Zusammenhang ahnte. Sein Abschiedsgruß war ihrer bekümmerten Seele eine Wohlthat.

Es war bereits elf Uhr mittags, als die Reisenden das Schmidtsche Haus betraten.

Der Oberst begrüßte sie mit Herzlichkeit an der Eingangstür, seine Gemahlin hingegen im Salon sehr zeremoniell mit gewählten, aber kalten Worten.

(Fortsetzung folgt.)

2 Etuis mit je 6 silbernen (Schlöfeln) errangen auf der Meisterscheibe „Zell“ (freihändig) die Herren Schmidt und Hippmann-Bromberg; die Silber- und Goldprämien von den Festscheiben „Westpreußen“ und „Germania“ kommen noch zur Verteilung.

3. Juni. (Syrupfabrik). Die Rittergutsbesitzer Müller auf Kitzau und Boguslaw beabsichtigen gemeinsam eine Syrupfabrik zu errichten. Der Bau ist jetzt bereits in Angriff genommen, und soll das Hauptgebäude schon Ende dieses Monats im Rohbau fertig gestellt werden.

4. Juni. (Frisinnig geworden). Der ehemalige Betriebssekretär Hoppe, welcher nach seiner Pensionierung die hiesige Bahnhofsrestauration übernahm, ist plötzlich vom Größenwahn befallen worden, der mitunter in Tobsucht ausartet. Am Montag mußte er nach der Irrenanstalt in Neustadt überführt werden.

5. Juni. (Wolfsjagd). Das der Zuckerfabrik Dessau bisher gehörige Gut ist gestern vom Gutsbesitzer Ziehm aus Damerau bei Dr. Wichmann für 330.000 Mk. angekauft worden.

6. Juni. (Wolf in der Heide). Das seit einigen Wochen umlaufende Gerücht, es habe sich ein Wolf in der Heide auf, hat am 24. v. M. Bestätigung erfahren. Am genannten Tage jerrte das Raubtier am Nachmittag auf der Weide ein Schaf eines Forstbeamten in Binnenwalde. Gestern wiederholte sich der Besuch, dem wieder ein Schaf zum Opfer fiel. Dem unlieblichen Gast, dem sicher schon manches Stück Fleisch und auch manches Wildschaf zur Beute geworden, ist zur Zeit garnicht beizukommen, denn im Sommer läßt sich der Aufenthalt des Raubzeuges wegen der mangelnden Fährten nur sehr schwer feststellen.

7. Juni. (Schidau'sche Werft). Der russische Marine-Minister ist heute Vormittag, nachdem er die Schidau'sche Werft und die Fabrikanlagen besichtigt hatte, mit seinem Gefolge mit dem Courierzuge nach Berlin weitergefahren. Zur Zeit treffen wir auf der Werft Russen, Italiener und Japaner, welche theils die Aufsicht über die im Bau befindlichen Schiffe führen, theils als Bolontäre arbeiten.

8. Juni. (Unfinnige Waghalsigkeit). Kürzlich versuchte der zwölfjährige Schüler August G. aus Thegeln beim Heimgehen aus der Schule — trotz der Warnung der übrigen Mitschüler — durch die Flügel der in Betrieb gesetzten hiesigen Windmühle hindurchzulaufen. Einmal glückte es ihm; als er jedoch dieses Wagniß wiederholen wollte, erlitt er ein Mißgeschick und schleuderte ihn mehrere Meter weg, wo er längere Zeit bewußtlos liegen blieb. Als er sich etwas erholt hatte, klagte er sehr und jammerte laut. Er scheint an der linken Brust schwer getroffen zu sein, obwohl äußerlich außer einer kleinen Schramme im Gesicht keine Verletzung zu bemerken war.

9. Juni. (Gefährliche Gewohnheit). Wie gefährlich das Ausstreuen eines sogenannten Nietnagels werden kann, zeigt folgender Fall. Ein Beamter hatte einen solchen am Geh des rechten Fußes. Durch das Ausstreuen des Nagels war eine kleine Wunde entstanden, die aber weiter nicht beachtet wurde. Nach Verlauf zweier Tage schwoll aber der Fuß, später der ganze Fuß und dann sogar das Bein an, und der nun hinzugerufene Arzt stellte Blutergüsse fest. Der Mann verfiel in Wundfieber, und nur der ärztlichen Hilfe ist es zuzuschreiben, daß die Blutergüsse allmählich gehoben werden konnten, ohne daß eine Operation erforderlich wurde.

10. Juni. (Hohe Strafe). Der Brennereiverwalter Anton Richardowski aus Dopiewic wurde in der heutigen Strafkammer wegen Mißbrauchsbraudation und Anstiftung dazu zu 10.000 Mk. Geldstrafe oder einem Jahre Gefängnis, der höchsten gesetzlich zulässigen Strafe, verurtheilt. Der Besitzer der Brennerei in Dopiewic, Rittergutsbesitzer Dr. Josef Stasinski aus Konarzewo, wurde verurtheilt, die Einziehung der zehn Mißschottische, welche sich in der Brennerei befinden, zu dulden.

11. Juni. (Unverhoffte Freude). Am Montag Nachmittag befand sich auf der Strecke Bromberg-Schneidemühl ein Galizier auf der Reise nach Bremen, um von dort nach Amerika auszuwandern. Auf der Fahrt wurde es ihm langweilig, und er suchte sich die Zeit damit zu vertreiben, daß er mit dem Hobel der Karpenbremse spielte; der Hobel schlug plötzlich um und zum nicht geringen Schrecken der Mitfahrenden blieb plötzlich der Zug auf offener Strecke stehen. Der Galizier, welcher das Anhalten des Zuges unbewußt veranlaßt, sah ob des wunderbaren Vorfalles erstauut auch zum Fenster hinaus und machte ein ganz verdutztes Gesicht, als man in ihm die Person entdeckte, welche das Unheil angerichtet hatte. Reglementsmäßig sollte er eine Geldstrafe von 30 Mark zahlen, leider befand sich eine so hohe Summe nicht in seinem Besitze, und so wurde er dem hiesigen Amtsgericht übergeben. Da der arme Galizier es mit seiner Reise sehr eilig hatte, wurde über ihn gestern schon verhandelt, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 1 Mk. Geldstrafe. Als der Verurtheilte nun bitterlich zu weinen anfing, weil er nur noch eine kleine Summe für seine weite Reise zur Verfügung hatte, rührte die traurige Lage des Verurtheilten den Amtsrichter und dieser gab dem betäubten Galizier 1 Mk., und der Gerichtsschreiber folgte diesem Beispiel. Frohen Herzens und erstauut über die liebevolle Behandlung, die ihm durch deutsche Gerichtsbeamte zuteil geworden, verließ der Galizier unser Gerichtsgebäude und eilte zur Bahn, um seine unfreiwillig unterbrochene Reise nach dem gelobten Lande fortzusetzen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 5. Juni 1891.

(Zur Aufhebung der Stolgebühren). Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach Nr. 336 des kirchlichen Amtsblattes der Provinz Westpreußen die Ablösung der Stolgebühren nur für Tausen und Trauungen in Aussicht steht.

(Lehrergehälter). Nach der allgemeinen Gewährung staatlicher Dienstalterszulagen an die Volksschullehrer in Orten bis zu 10.000 Einwohner wurde erwartet, daß in diesen Orten die Gemeinden mit einer Verbesserung des Einkommens der Lehrer ihrer Mittelschulen, höheren Mädchenschulen u. s. w., die vom Bezuge staatlicher Dienstalterszulagen ausgeschlossen sind, folgen würden. Das ist vielfach nicht eingetreten. Der Kultusminister hat nun die Regierungen angewiesen, die Gehaltsverhältnisse der in Rede stehenden Lehrer und Lehrerinnen einzugehen zu prüfen und erforderlichenfalls Gehaltsverbesserungen anzuordnen. In Thorn ist diese Aufbesserung bekanntlich bereits erfolgt.

(Umtausch von Postwertzeichen). Die Frist für den Umtausch der Postwertzeichen älterer Art dauert bis zum 30. d. M. Vom 1. Juli ab sind die Verkehrsanstalten zum Umtausch älterer Postwertzeichen nicht mehr befugt.

(Um Schnecken zu vernichten), wendet man neuerdings Gärten ausgekreutz wird. Gyps soll auch deshalb sich empfehlen, weil besser gedeihen, da dem Boden durch den Gyps künstliche Düngstoffe zugeführt werden.

(Patentverletzungen). Auf der dieser Tage in Pudewitz stattgehabten landwirtschaftlichen Ausstellung ist, wie dem „Pol. Egl.“ mitgeteilt wird, eine ganze Anzahl nachgebauter Benkt'scher Normalnormen, weil die betreffenden Fabrikanten das Nachbauen unbefugter einen dieser Aussteller gerade in dem Augenblick die goldene Medaille mit Beschlag belegt hatte. Auch in Inowrazlaw sind kürzlich eine Anzahl bezüglicher, unbefugt nachgemachter Normalplüge mit Beschlag belegt worden.

(Ruderverein Thorn). Gestern Abend hatten sich etwa 30 Herren im Nicolai'schen Restaurant eingefunden, um die Konstituierung des Rudervereins Thorn, welchem bereits 57 Herren beigetreten sind, vorzunehmen. Herr Stadtrath Kitzler eröffnete die Versammlung mit dem Ausdruck des Dankes für das lebhafteste Interesse, welches dem fördernden Rudersport hier entgegengebracht wird, und theilte mit, daß in einer Vorversammlung auf Grund der Statuten der Rudervereine zu Thorn, Danzig und Elbing ein Statut für den hiesigen Verein ausgearbeitet sei. Herr Bankbeamter v. Gettritz verlas dieses Statut und derselbe wurde von dem Vorstande des hiesigen Rudervereins, dem hiesigen Rudersportler Herr Stadtrath Kitzler (1. Vor.), Bürgermeister Schuster (2. Vor.), v. Gettritz (Fahrgart), Dr. phil. Gustav Weese (1. Schriftführer), Kaufmann Max Wallon (Schatzmeister). Als Vereinsfarben bestimmt. Die Flagge werden die Herren Schuster, Schmidt und

Wegner entwerfen. Die Geldmittel im vorläufigen Betrage von 3000 Mk. sollen durch eine verzinsliche und amortisierbare Anleihe in Antheilscheinen zu je 100 Mk. aufgebracht werden. Dieselbe ist vollständig gesichert, denn die uns freundlichst zur Einsicht verlassene Liste weist bereits Zeichnungen in Höhe von 2700 Mk. auf. An Booten sind bisher angekauft ein Zweier aus Wismar für 125 Mk. und ein Dollen-Rennboot für 130 Mk., während Unterhandlungen über den Erwerb eines Ueberbootes aus Stettin, welches als Übungsboot für die 2. Abtheilung dienen soll, und eines Big-Bierbootes aus Berlin noch schweben. Die Anschaffung alter Boote wurde von sachkundiger Seite damit begründet, daß bei unüblichen Mannschaften bereits benährte Fahrzeuge empfehlenswerter seien, auch der Kostenpunkt falle noch ins Gewicht; später sollen auch neue Boote angekauft werden. Das einfach herzustellende schwimmende Bootshaus soll provisorisch am unteren Ausgange der Brückenstraße im Strome seinen Platz finden. Für dasselbe sind bereits Geschenke an Baumaterialien überwiesen, andere in Aussicht gestellt. Die Kosten sind auf 1500 Mk. veranschlagt. Das Vereinslokal sowie das am Necktragen zu tragende Vereinsabzeichen wird der Vorstand bestimmen, ebenso die Details der Sportkleidung; letztere wird in einem blauen Anzuge mit weißer Mütze bestehen. Der Verein gliedert sich in aktive Mitglieder der 1. Abtheilung, welche regelmäßig üben (zu dieser zählten sich gestern 9 Herren), ferner der 2. Abtheilung, welche fakultativ üben und endlich passive Mitglieder. Zum Schluß machte der Fahrgart unter allgemeiner Heiterkeit den Vorschlag, sofort an Ort und Stelle mit den Übungen zu beginnen, indem er die Nuancen des Sportrufs „Dip hip hurrah!“ erläuterte und die Herren erjuchte, kräftig einzustimmen, was auch bereitwillig geschah. — Wir rufen dem jungen Vereine zu seinem vielversprechenden Anfange ebenfalls ein „Dip hip hurrah!“ zu mit dem Wunsche, daß der in Thorn neue Sport den Mitgliedern und der Thorer Bürgerschaft Freude bereiten möge.

(Stenographischer Verein). In der gestern Abend abgehaltenen Hauptversammlung wurden einige Vereinsangelegenheiten erledigt und ist ein neues Mitglied aufgenommen worden. Die nächste Sitzung findet im August statt.

(Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Splett. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsrath Reich. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. — Der Besitzer Valcerowicz aus Diczek hat sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Er hatte die Triebwelle seines Hochwerks nicht mit Brettern verkleidet. Der Diensthilfe Theophil Tadajewski, welcher beim Hochwerk beschäftigt war, wurde beim Ueberschreiten von der Triebwelle erfaßt und zur Erde geschleudert. Er erlitt hierbei einen Bruch des linken und zwei Brüche des rechten Unterarmes. B. wurde dafür zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurtheilt. — Unter gleicher Beschuldigung steht der Gutsbesitzer Siegesmund von Mieczowski aus Pizewo. Bei ihm verunglückte die Scharwerterin Marianna Jantonski, die einen zwischen Bruch des rechten Beines davontrug. Auch er wurde zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurtheilt. Verurtheilt wurden ferner der Scharwerker Stephan Doering aus Pniemitten wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis, der Brenner Wladislaus Krzyzanowski, z. B. in der Strafanwalt zu Kaniow, und der Gutsbesitzer Albert Oriente aus Bromberg ad 1 wegen schweren Diebstahls zufällig einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren zu einer Einjahrstrafe von 5 Jahren Zuchthaus, ad 2 wegen Hehlerei zu 4 Monaten Gefängnis und 1 Jahre Ehrverlust, der Scharwerker Ignaz Bronckienicz aus Bischöflich Papau, die Arbeiterfrau Elisabeth Knyalska, der Einwohner Thomas Knyalski, beide aus Folgowo, ad 1 wegen schweren Diebstahls zu zwei Monaten, ad 2 wegen einfachen Diebstahls in 4 Fällen zu 1 Monat, ad 3 wegen Hehlerei zu 14 Tagen Gefängnis, der Besitzer Friedrich Künzle aus M. Gzylle wegen vorläufiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis, der Scharwerker Josef Lewandowski aus Madmannsdorf und der Scharwerker Johann Plieth aus Bodowitz, ersterer wegen Diebstahls, letzterer wegen Hehlerei zu je 1 Woche Gefängnis.

(Unfug). Heute mittag verübte der gebredliche Sohn einer Wittve in der Schuhmaderstraße dadurch eine Sachbeschädigung, daß er in anscheinend betrunkenem Zustande in der Parterwohnung mit geballter Faust so lange in die großen Fensterscheiben schlug, bis eine davon in Stücke zerbrach. Es hatte sich eine größere Menschenmenge bei diesem Unfug angesammelt.

(Kohlen Diebstahl). Gestern Abend 9 Uhr wurden von zwei mit Kohlen beladenen Eisenbahnwagen, welche vor den städtischen Lager-schuppen standen, durch zwei Jungen große Kohlenstücke heruntergeworfen und weggetragen. Während die Jungen den Diebstahl verübten, standen drei Frauen Wache.

(Ein Bummel). Ein Schweinchen verspürte das Verlangen, die Welt zu sehen, und gelangte auf seiner Reise bis in das Haus Neue Jakobsdorf Nr. 52, von wo es vom Eigenthümer abgeholt werden kann.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen. — (Gefunden) wurde ein Regenschirm auf dem alkstädt. Markt, eine anscheinend silberne Brosche mit Achatstein im Siegelpark. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,90 Meter über Null. Das Wasser fällt. Die Wassertemperatur beträgt heute 13,5 Grad R.

(Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 2,80—3,00 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 15 Pf. pro Pfd., Radieschen 10 Pf. pro 6 Bund, Gurten 20—50 Pf. pro Stück, Salat 10 Pf. pro 6 Kopf, Spinat 3 Pf. pro Pfd., Spargel 50 bis 70 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 5 Pf. pro Bund, Kohlrabi 60 Pf. pro Mandel, Stachelbeeren 15 Pf. pro Pfd., Butter 0,75—1,00 Mk. pro Pfd., Eier 50—55 Pf. pro Mdl., Hühner alte 2,00—3,00 Mk., junge 0,80—1,20 Mk. pro Paar, Lauben 60 Pf. pro Paar. Fische pro Pfd.: Weißfische 15 Pf., Hechte 50 Pf., Karauschen 40 Pf., Barbe 50 Pf., Bressen 30—50 Pf., Quappen 40 Pf., Aal 0,70—1,00 Mk. Krebse 1,50—5,00 pro Schod. Der Markt war besonders mit Butter und Eiern reich besetzt.

(Schweineexport). Heute traf über Dittloschin ein Transport von 111 russischen Schweinen hier ein.

(Erledigte Stellen für Militärwärter). Culmsee, Postamt, Landbriefträger, 650 Mk. und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Danzig (an der St. Johannisstraße), Gemeindefriedhof zu St. Johann, Erster Organist und Musikdirektor, 1407,50 Mk. jährlich, wovon jedoch sowohl der Sängerkor zu unterhalten als auch die Instrumentalisten und Vokalisten für die Weihnachts-, Oftern-, Pfingst- und Neujahrstage sowie für die beiden Einsegnungstage zu bezahlen sind. Danzig, Garnisoninspektion II, Baubote, Tagelohn 2 Mk. Reidenburg (Zustizgefängnis), Amtsdirektor, Nachwächter, 30 Mk. monatlich. Thorn, Landgericht, Kanzleihilfe, zunächst 5 bis 6 Pf. pro Seite, je nach den Leistungen.

Mannigfaltiges.

(Man muß sich zu helfen wissen). In einer Berliner sozialdemokratischen Wählerversammlung wurde kürzlich an den Vorstand die Frage gerichtet: „Wie sich die Sozialdemokratie zur Vivisektion stelle?“ Kurz entschlossen antwortete hierauf ein „Genosse“ vom Vorstandstisch, daß sich die Sozialdemokratie gar nicht zur Vivisektion stelle, und daß diese ein bis zur gewissen Grenze notwendiges Mittel der wissenschaftlichen Forschung bilde. Darüber, wo diese Grenze sei, entschiede das humane Fühlen. Vor allen Dingen strebe die Sozialdemokratie nicht nach Beseitigung kleinlicher Uebelstände; sie strebe dahin, daß der Vivisektion an dem Körper lebender Arbeiter ein Ende gemacht werde. Selbstverständlich folgte auf die Darbietung dieses öden Phrasenschwatts lebhafter Beifall, obwohl jeder „Genosse“ wissen muß, daß es keinem „Bourgeois“ einfällt, lebende Arbeiter — auch bildlich gesprochen — zu vivisecieren. Dieser Beifall zeigt aber, daß man übel berathen ist, wenn man hinsichtlich der geradezu großartigen Bestrebungen, die Lage der Arbeiter zu bessern, auf den Dank oder auch nur auf die Anerkennung der Betheiligten rechnet. Aus der „treffenden“ Antwort selbst aber ist ersichtlich, daß ein sozialdemokratischer Agitator

mit dem Phrasenbüchlein, wie es die Demokratie zurechtgemacht hat, vorzüglich auszukommen vermag und daß er immer eine Lebensart darin verzeichnet findet, mit welcher er in Berlegenheitsnöthen sich zu helfen im Stande ist. Was hätte er ohne diese „für alle Lebenslagen“ passende Phrase wohl sonst zur Befriedigung der Zuhörer antworten sollen?

(Auch ein Streik). Die „Lib. Kor.“ berichtet, die Forstakademie in Münden werde im laufenden Halbjahr nur von 13 Studirenden, darunter 4 Hospitanten besucht, weil im vorigen Halbjahr zwischen dem Direktor und den Akademikern Mißbilligkeiten entstanden seien. Infolge dessen hätten sich die Akademiker untereinander verpflichtet, nach der Eberswalder Forstakademie zu gehen und auch in Zukunft die Mündener Hörsäle leer zu lassen.

(Naturkatastrophen). Ein am Donnerstag über Wien niedergegangenes Gewitter dauerte mehrere Stunden und führte schwere Unfälle herbei: zwei Kinder wurden vom Blitz getödtet, zahlreiche Personen in den Häusern und Straßen durch Mißbilligkeiten betäubt und beschädigt. — In der Nacht zum Donnerstag lag infolge eines heftigen Sturmes im Thale Susa (Oberitalien) mehrere Häuser eingestürzt. Man zählt neun Tödtete und Verwundete.

(Todesfall). In London verstarb im Alter von 80 Jahren der berühmte Ingenieur Hawtham, der Erbauer des Severntunnels, zweier Themsebrücken, von Eisenbahnen in London, Riga, Dinaburg, Witebsk und auf Mauritius, des großen Amsterdamer Nordseekanals und anderer großartiger Bauten. 1870 war er einer der ersten, welcher an dem Plane eines Unterseekanals zwischen Dover und Calais arbeitete.

(Cholera). Wie aus Kairo gemeldet wird, sind in Hodeida (Arabien) mehrere Schiffe mit cholerafranken indischen Pilgern eingetroffen. Die Schiffe hatten auch viele bereits verschiedene Pilger an Bord. Da das Quarantänekomitee die Landung verbot, so kehrten die Schiffe nach Indien zurück. In Syrien, in der Nähe des Rothen Meeres, ist die Quarantäne verschärft.

(Zur Judenfrage) wird der „Now. Wr.“ aus Moskau nachstehende charakteristische Notiz übersandt: Bei der letzten polizeilichen Revision der jüdischen Handwerker = Establishments in Moskau wurde u. a. nachstehendes festgestellt: Von 32 Uhrmachern, die an der Pokrowka und Marosjka etablirt sind, haben sich thatsächlich zwei mit dem Verkauf und der Reparatur von Uhren beschäftigt, während die übrigen dreißig Uhrmacher heimliche Pfandlehnanstalten besaßen. Letzteres ergab sich erst bei der eingehendsten polizeilichen Untersuchung. Die Polizei fand nämlich in den Wohnungen dieser 30 Pseudouhrmacher eine ganze Masse allerhand verfertigter Gegenstände, die in Paketen zusammengebunden und registriert waren, und nur an den auf die Straße gehenden Fenstern hingen zum Schein einige alte (ebenfalls verfertete) silberne Uhren.

Briefkasten.

Frau F. K. Die gewünschte Zusammenstellung der Thorer Marktpreise finden Sie am Schlusse des Inseratentheils dieser Nr.

Telegraphische Depesche der „Thorer Presse“.

Libau, 5. Juni. Der hiesige englische Konsul erhielt die Weisung, den russischen Juden von der Auswanderung nach England dringend abzurathen, da dort Arbeitsmangel herrsche. (Die Engländer sind doch schlaue Leute. Red.)

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	5. Juni	4. Juni
Tendenz der Fondsbörse: ermäßig.		
Russische Banknoten p. Kassa	240—60	241—30
Wechsel auf Warschau kurz	240—25	241—10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	99—	99—
Polnische Pfandbriefe 5 %	74—90	74—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	72—90	72—80
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	96—	96—
Diskonto Kommandit Antheile	180—80	180—25
Oesterreichische Banknoten	173—70	173—45
Weizen gelber: Juni	234—	236—50
September-Oktober	212—50	211—50
lofo in Newyork	110—50	110—40
Woggen: lofo	209—	210—
Juni	210—50	212—
Juni-Juli	205—75	207—
September-Oktober	189—	190—50
Rübsöl: Juni	60—60	60—70
September-Oktober	60—80	61—
Spiritus:		
50er lofo	—	—
70er lofo	51—20	51—30
70er Sept.-Juli	50—30	50—50
70er Sept.-Okt.	48—20	48—40
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Rönigsberg, 4. Juni. Spiritusbericht. Pro 10.000 Liter pCt. ohne Fag verändert. Zufuhr 20.000 Liter. Gefündigt 15.000 Liter. Loko kontingentirt 72,25 Mk. Ob. Loko nicht kontingentirt 52,25 Mark Geld.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
4. Juni.	2hp	758,4	+ 13,7	N ²	4	
	9hp	758,3	+ 7,3	N ⁰	5	
5. Juni.	7ha	758,4	+ 7,7	N ⁰	0	

Sonnabend am 6. Juni.

Sonnenaufgang: 3 Uhr 42 Minuten.

Sonnenuntergang: 8 Uhr 15 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (2. n. Trinitatis) den 7. Juni 1891.
Altstädtische evangelische Kirche:
Morgens 7 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz. Nachher Beichte: Derselbe.
— Kollekte für Synodalzwecke.
Neustädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Kühle.
Montag, 8. Juni, Nachm. 6 Uhr:
Besprechung mit den konfirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Kühle.

